

# Südsauerland

## Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe

Das Jahr 2007 brachte für die Außenstelle Olpe einige Veränderungen und "Premieren". Abseits einiger teils lang erwarteter – ja teils ersehnter – Stellenneubesetzungen wurde zu Beginn des Jahres zunächst die langjährige Dienststellenbezeichnung "Westfälisches Museum für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege" durch "LWL-Archäologie für Westfalen" ersetzt. Hintergrund ist, daß so die Trägerschaft der westfälischen Archäologie, der LWL (Landschaftsverband Westfalen-Lippe) stärker in den Vordergrund gerückt werden soll. Seit Sommer 2007 ziert nun ein neues Schild an der Straße "In der Wüste" die Front des ehemaligen Schulgebäudes, das nun seit 25 Jahren die Außenstelle beherbergt. Wollten in der Vergangenheit immer schon mal Besucher unser "Museum" besichtigen – um dann enttäuscht von dannen zu ziehen –, wird dies nun eher nicht mehr vorkommen.

Was die in der Außenstelle Olpe Tätigen jedoch tatsächlich tun, ist sicher fast allen Einwohnern von Olpe und Umgebung mehr oder minder schleierhaft. Der Schleier wurde ein wenig gelüftet, als 2004 in Olpe die "Unterste Stadtmühle" untersucht werden mußte. Hier war für ein halbes Jahr die Arbeit der Archäologen im Ort nahezu "greifbar".

Doch was umfaßt die Arbeit der Bodendenkmalpflege (oder Archäologischen Denkmalpflege) eigentlich genau? Antworten hierauf sind im einzelnen nur schwer zu vermitteln. Daher hat sich das "Olper Team" vorgenommen, ihr 25jähriges Jubiläum – ihre "Silberhochzeit" mit der Stadt Olpe – als würdigen Anlaß zu nehmen, unsere Arbeit verstärkt der Öffentlichkeit ins Bewußtsein zu rücken. Dies geschah am letzten Wochenende im August.

Es begann bereits am Samstag, dem 25. August, zur "Olper Tiet" (11 Uhr) mit einem Empfang durch die Stadt Olpe im Ratssaal der Stadt (Abb. 1). Bei dieser Gelegenheit brachte Bürgermeister Horst Müller noch einmal seinen Stolz zum Ausdruck, die Außenstelle in seiner Stadt zu haben. Nach einem Grußwort des Vorsitzenden der Altertumskommission, Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle, der die Bedeutung Südwestfalens auch für die Geschichte der Altertumskommission unterstrich, gelang es Direktorin Dr. Gabriele Isenberg in ihrem Festvortrag, die

Herausgegeben vom Kreisheimatbund Olpe e.V.

4/2007 (78. Jahrgang der "Olper Heimatblätter") · Folge 229



reiche "Archäologielandschaft Südwestfalen" dem Auditorium nahezu- bringen (vgl. ihren Beitrag in diesem Heft). Zudem konnte sie die Her- kunft der Adresse "In der Wüste" klären, wonach diese Flurbezeichnung nicht eine unwirtliche Landschaft beschreibt, sondern auf eine wasser- und waldreiche Gegend während des Mittelalters verweist. Im Anschluß konnte ich dann als Außenstellenleiter (mittlerweile liegt mein Start hier auch schon mehr als fünf Jahre zurück) unsere neue Publikation "Ar- chäologie in Südwestfalen. Jubiläumsheft zum 25-jährigen Bestehen der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen" präsentieren.



Abb. 1: Gruppenbild mit Dame: Nach dem Empfang im Olper Rathaus (25.8.2007) stellten sich die Hauptrednerin und die weiteren Redner zum Grup- penfoto auf: v.r.n.l.: Bürgermeister Horst Müller, Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle (Vorsitzender der Altertumskommission, Münster), Dr. Gabriele Isen- berg (Direktorin der LWL-Archäologie für Westfalen, Münster), Priv.-Doz. Dr. Michael Baales (Leiter der Außenstelle Olpe, LWL-Archäologie für Westfa- len). (Fotos: LWL/Hermann Menne)

In prägnanter Form wird hier die wechselvolle Geschichte der Ar- chäologie in Südwestfalen von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis heute dargestellt. Dabei nimmt die "offizielle Archäologie" nicht mit der Eröffnung der Außenstelle in Olpe ihren Anfang, sondern bereits viel früher, als 1939 eine Außenstelle des damaligen westfälischen "Lan- desmuseums für Vor- und Frühgeschichte" in Arnsberg eingerichtet wurde. Dessen Leiter, Dr. Hans Beck (1909-1987), trat schließlich die Nachfolge des "ersten" westfälischen Archäologen Prof. Dr. August Stieren (1885-1970) an, so daß in Ermangelung weiterer Stellen die Arnsberger Außenstelle 1961 wieder geschlossen werden mußte. Erst mit Inkrafttreten des neuen Denkmalschutzgesetzes für Nordrhein- Westfalen kam es 1982 zum Aufbau einer neuen südwestfälischen Au- ßenstelle in Olpe, wodurch schließlich die schwierige Lage der Archäo- logie in Südwestfalen deutlich verbessert werden konnte.

Um zum einen die Arbeit der Außenstel- le der Bevölke- rung näherzubringen und gleichzeitig das Inter- esse für die Archäo- logie allgemein zu wecken, lud das Olper Team am Sonntag, dem 26. August 2007, zu einem "Tag der offenen Tür" in – bzw. auch um – die Außenstelle ein. Ne- ben einer kleinen Ausstellung mit süd- westfälischen Funden aller archäologischen Epochen von der Alt- steinzeit bis ins Mit- telalter (Abb. 2) wur- den die Interessierten mit Informationen zur Arbeit der Archäolo-



Abb. 2: Interessierte Besucher betrachten die Aus- stellungsstücke zur Eisenzeit und Kaiserzeit in Süd- westfalen.



gischen Denkmalpflege der LWL-Archäologie für Westfalen versorgt. So präsentierte Dr. Esther Lehnemann jüngste archäologische Funde, die im Rahmen von Metallsondenprospektionen gefunden wurden, und erläuterte deren Bedeutung. Zum anderen führte Stephan Deiters M.A. die Vorgehensweise und die folgenden Auswertungsschritte bei einer archäologischen Grabung vor, und zwar an der im Vorjahr durchgeführten Grabung in Ense-Bremen (Kr. Soest), wo Bestattungen aus mehreren Jahrhunderten untersucht werden mußten. An einem Schriftenstand konnte sich mit Lektüre für zu Hause versorgt werden.

Für die jungen Besucher gab es im "Kellerkino" Archäologiefilme "mit der Maus" und "Kalle dem Museumsmaulwurf", anschließend konnten sie sich in einem Grabungszelt auch selbst als Archäologinnen und Archäologen versuchen. In mit Sand gefüllten Kästen mußten Funde freigelegt und auf einen Fundplan eingezeichnet werden (Abb. 3).



Abb. 3 links: Viele kleine – und auch größere – angehende Archäologinnen und Archäologen üben das Ausgraben.

Abb. 4: Dr. Johann Tinnes erläutert die reiche Kollektion von ihm hergestellter originalgetreuer Repliken steinzeitlicher Gerätschaften.



Hauptattraktionen waren aber dann die Vorführungen und Präsentationen zur Archäologie rund um das Haus.

Geboten wurde ein breites Spektrum der "Experimentellen Archäologie". Spezielle Einblicke in die Technologie der alt- und mittelsteinzeitlichen Jäger sowie jungsteinzeitlichen Ackerbauern vermittelte der Kölner Prähistoriker Dr. Johann Tinnes. Seine reiche Kollektion an Repliken steinzeitlicher Gerätschaften (Abb. 4), die er selber nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen hergestellt hat, regte zahlreiche interessierte Gespräche mit Besuchern an. Er führte auch vor, wie die Menschen die verschiedenen Gerätschaften herzustellen vermochten und wie das Feuermachen mit Feuerstein, Makasit und Zunderpilz gelang (Abb. 5).

Eine besondere Attraktion war ohne Zweifel die "Römertruppe" (Gruppe *fragmenta antiqua*), die unermüdlich einem sie fast belagem-



Abb. 5 links: Feuermachen mit steinzeitlichem Feuerzeug – Dr. Johann Tinnes beherrscht dies meisterhaft.

Abb.: 6: Wer wollte, konnte dem Schmied als Blasebalgknecht zur Hand gehen.





den, faszinierten Publikum das Leben der frühkaiserzeitlichen Legionäre vor Augen führte (Abb. 7). Sie zeigten Zelte und ihre verschiedenen Waffen, was natürlich vor allem die kleinen Besucher sehr interessierte, die immer nach der "Schildkröte" fragten, die sie aus den "Asterix"-Heften kannten. Bereitwillig hob ein Legionär dann seinen großen Schild und zeigte, wie diese Verteidigungshaltung damals tatsächlich funktionierte. Die Legionäre betrieben zudem einen Feldbackofen und ließen die Besucher die Produkte kosten; weiterhin kam auch eine Feldschmiede zum Einsatz (Abb. 8). "Ihre" Frauen führten verschiedene Handwerkstechniken vor und boten die Produkte jener Zeit an.

Eher auf den militärischen Aspekt beschränkt blieb dann das Mittelalter. Drei "Kämpen" (Gruppe *experimentum*) präsentierten neben Waffen und Ausrüstungsgegenständen wie Schwerter, Armbrust und Kettenhemd auch ein Schandbrett und ließen ganz Mutige das harte Los damaliger Verurteilter am eigenen Leib spüren. Die Vorführung von Schwertkämpfen (Abb. 9) – eine für die beiden Beteiligten jedesmal schweißtreibende Angelegenheit unter ihren Topfhelmen – führte jeweils zu einem Menschenauflauf.



Abb.: 7: Fasziniert folgen die Zuschauer den Erklärungen des Legionärs.



Abb. 8 oben: Am 26. August 2007 erwachte an der Außenstelle Olpe ein Römerlager zum Leben.

Abb. 9: Der mittelalterliche Schwertkampf beeindruckte die Zuschauer.



## Die Wüste lebt ...

Festvortrag aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen am 25. August 2007 im Rathaus in Olpe (Abb. 1)

*Von Gabriele Isenberg*

Schließlich wurde dann noch in einer kleinen Schmiede (Gruppe AGIL) vorgeführt, wie früher der wichtigste Rohstoff des an Bodenschätzen reichen Südwestfalen – das Eisen – in einer Esse erhitzt und mit früheren Mitteln zu Werkzeugen wie z.B. einem Messer geschmiedet wurde. Wer wollte, konnte sich dabei selbst einmal als Schmied versuchen (Abb. 6).

Trotz der intensiven Vorbereitungszeit sind alle Beteiligten mit dem Ergebnis dieses Tages der offenen Tür in der Außenstelle Olpe sehr zufrieden. Mehr als 1300 Besucher wurden an diesem Sonntag gezählt – auch an dieser Zahl läßt sich der große Erfolg ablesen –, die zudem meist recht lange blieben, um nichts zu verpassen. Hierzu trug sicher auch das schöne Wetter bei, was in dem meist verregneten Sommer 2007 eine willkommene Abwechslung war.

Allen an dieser Veranstaltung Beteiligten – den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Außenstelle, den Teilnehmenden sowie unseren Gästen – hat diese Veranstaltung viel Spaß gemacht. Nicht selten war die Frage zu hören, ob und wann diese Veranstaltung wiederholt wird – warum eigentlich nicht?

### Anmerkung

Die Stadt Olpe hat sich in Person von Bürgermeister Horst Müller und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern tatkräftig an der Realisierung der Jubiläumsveranstaltungen beteiligt, wofür ihnen noch einmal unser herzlicher Dank gilt. Weiterhin sei unseren Sponsoren (Sparkasse Olpe-Drolshagen-Wenden und Bigge-Energie) für die Kostenübernahme der Werbematerialien herzlich gedankt, ebenso wie den direkt beteiligten Kolleginnen der LWL-Archäologie für Westfalen (Dr. Yasmine Freigang, Dr. Gabriele Isenberg, Stefanie Mosch, Jana Sager M.A., Renate Wiechers). Danken möchten wir dann natürlich allen Beteiligten, die am "Tag der Experimentellen Archäologie" rund um die Außenstelle am 26. August schwer geschuftet haben, jedoch nur so eine rundum gelungene Veranstaltung sicherstellen konnten. Zum Schluß gebührt dann natürlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Olper Teams für ihre große Einsatzbereitschaft in dieser Zeit ein herzliches "Dankeschön"!

### Literatur

Baales, Michael, Eva Cichy und Anna Helena Schubert: Archäologie in Südwestfalen. Jubiläumsheft zum 25-jährigen Bestehen der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen. Münster 2007.

Als sich 1982 zwei Kollegen von Münster aus aufmachten, die neue Außenstelle des damaligen Westfälischen Museums für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege im sauerländischen Olpe einzurichten, da mußte ein Außenstehender den Eindruck gewinnen, sie bereiteten sich auf eine längere Expedition in ein bislang unerforschtes Gebiet vor. Nicht, daß den Mitarbeitern der westfälischen Bodendenkmalpflege in Münster die Stadt Olpe eine unbekanntere Größe gewesen wäre. Im Gegenteil: Man verband diesen Ort mit der Vorstellung von grünen Wäldern und blauen Seen, kurzum, man dachte an ein angenehmes Naherholungsziel. Eine Verbindung zur Wüste allerdings hätte niemand hergestellt. Und doch hieß die neue Adresse "In der Wüste 4" (Abb. 2). Kommentare wie "Ab in die Wüste!" oder "Wie wüstentauglich sind die beiden Kollegen eigentlich?", "Was ihr braucht, sind keine Dienstwagen, sondern Kamele!" und immer wieder die zweideutige Warnung: "Nehmt nur genügend zum Trinken mit!" waren an der Tagesordnung.



Dr. Gabriele Isenberg bei ihrem Vortrag anlässlich des Empfangs der Stadt Olpe zum 25jährigen Jubiläum der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen im Ratssaal der Stadt am 25. August 2007

(Foto: LWL/Hermann Menne)





Abb. 2: Ansicht des ehemaligen Schulgebäudes mit der späteren Adresse "In der Wüste 4" im Jahre 1897. Hier residiert seit 25 Jahren die Außenstelle Olpe der heutigen LWL-Archäologie für Westfalen – derzeit allerdings ohne Ziertürmchen. (Repr.: Stadtarchiv Olpe)

Mein persönliches Verhältnis zur Olper Wüste war jedoch ein gänzlich anderes und gab zu den größten Hoffnungen für die neue Außenstelle Anlaß. Dazu eine kurze Begründung: In der Nähe von Olpe aufgewachsen, zeigte ich im Kleinkinderalter stark kontemplative Züge, in dem ich mich, unbeweglich auf einem Fleck sitzend, nur mit dem beschäftigte, was in meiner Reichweite war. Meine Verwandtschaft machte sich bereits Sorgen, ob ich denn jemals laufen lernen würde. Das änderte sich grundlegend, als ich bei einem Sonntagsspaziergang in der "Olper Wüste" ohne die geringste Vorwarnung meinem Kindersportwagen entstieg – und lief. Fortan galt dieses Ereignis in meiner Biographie als "das Wunder in der Wüste".

So wird aus eigenem Erleben verständlich, daß ich fest an die Erfolge der in die Olper Wüste ausgesandten Kollegen glaubte. Dr. Philip R. Hömberg (1939-2001; Abb. 3), der die Leitung der neuen Außenstelle übernahm, wußte ebenfalls, was ihm in seine Verantwortung übergeben wurde: ein überaus reiches, noch wenig erschlossenes Geschichtsarchiv, das unter unseren Füßen schlummerte und das auf der Grundlage des zwei Jahre zuvor in Nordrhein-Westfalen in Kraft getretenen Denkmalschutzgesetzes einer sorgfältigen und umsichtigen Verwaltung bedurfte.

Als Sohn des bedeutenden Landeshistorikers Albert K. Hömberg (1905-1963), dessen familiäre Wurzeln ebenfalls im Sauerland lagen, hatte er beinahe von Kindesbeinen an erfahren dürfen, welche besondere Bedeutung der südwestfälische Raum für die geschichtliche Entwicklung Westfalens hatte. Denn das mit der Gründung der Außenstelle in seine Verantwortung gegebene Gebiet war nicht nur naturräumlich von großen Gegensätzen geprägt. Es bot ein reiches Spektrum an Dingen, das zu allen Zeiten Begehrlichkeiten von innen und außen hervorrief, was dazu führte, daß Südwestfalen zum "Motor" westfälischer Geschichte schlechthin wurde.

Schon in der Altsteinzeit waren es die Höhlen des Sauerlandes, in denen Menschen und Tiere Schutz suchten. Als die Menschen lernten, mit Metall umzugehen und begannen hieraus Waffen und Werkzeuge herzustellen, bot ihnen die Region eigentlich alles, was gut und teuer war: vom Marsberger Kupfer über das Briloner Blei bis zum südsauerländischen und siegerländischen Eisen und Silber; sogar die Kelten drangen in diesen Raum vor. Gleichzeitig scheint man den Salzreichtum des Wassers nördlich des Haarstrangs entdeckt zu haben. So verwundert es nicht, daß der den Rhein und die Elbe verbindende Hellweg zur füh-



Abb. 3: Der erste Leiter der Außenstelle Olpe: Dr. Philipp R. Hömberg (Foto: LWL/Hermann Menne, Olpe)



renden Handelsstraße in Mitteleuropa avancierte, eine Rolle, der noch heute mit der Bezeichnung "Bundesstraße 1" Rechnung getragen wird. Und es erstaunt kaum, daß sich in der Folgezeit an seiner Trasse zwei der bedeutendsten Städte Westfalens – Dortmund und Soest – ausbildeten, ohne wie Paderborn, Münster und Minden von dem stadtbildungsfördernden "Treibsatz" Bischofssitz profitieren zu können.

Aber zurück zu den Rohstoffen Südwestfalens. Sie machten diesen Raum auch für die Römer attraktiv, selbst dann, als der Versuch, militärisch-politisch auf der östlichen Rheinseite Fuß zu fassen – zumindest die südwestfälischen Lager Bergkamen-Oberaden und -Beckinghausen (Kr. Unna) sind Relikte dieses Vorstoßes – im Jahre 9. n. Chr. mit der Niederlage des Varus und dem endgültigen Rückzug des römischen Heeres unter Germanicus 16 n. Chr. hinter die Rheinlinie mißlang.

Die römischen Handelsinteressen an diesem Raum blieben jedoch bestehen und dürften nach jüngeren archäologischen Untersuchungen wesentlich intensiver gewesen sein als ursprünglich angenommen. Nicht allein blondes Frauenhaar und wilder Honig waren die westfälischen Exportschlager, sondern – etwas weniger romantisch, eigentlich ganz banal – Blei, Eisen und Salz, wobei offenbar auch das technologische "Know-how" der Römer seinen Weg über den Rhein fand. Es betraf Abbau, Verhüttung, Werkstätteneinrichtung wie auch die Transportlogistik. Ich würde mich nicht wundern, wenn zukünftige archäologische Untersuchungen sogar den römischen "Unternehmer" mit Sitz in Südwestfalen nachweisen würden. Noch ist z.B. das "Römerlager" Kneblinghausen bei Rüthen (Kr. Soest) nicht umfassend untersucht worden. Ich werde den Verdacht nicht los, daß wir hier möglicherweise ein Lager vor uns haben, das nicht nur rein militärischen Zwecken gedient hat, sondern auch einen Wirtschaftsstandort – den Bleiabbau – sicherte.

Der Rohstoffreichtum führte schon früh zu einer vorindustriellen Netzwerkbildung: Die Erzverhüttung brauchte Holz in größeren Mengen, die Salzgewinnung aus Sole das Blei für die Siedepfannen, Ton für den Ofenbau und Holz für den Siedeprozess etc. Im frühen Mittelalter geriet noch ein anderer Rohstoff, über den Südwestfalen reichlich verfügte, in das Visier der Begehrlichkeiten: der Stein. Denn mit der Christianisierung Westfalens um 800 n. Chr. fand im Rahmen eines radikalen Kulturwandels eine neue Form des Bauens in diesen Raum Eingang. In Anlehnung an die antike Baukunst begann man damit, zunächst die Kirchen, dann aber zunehmend auch die Adelssitze und schließlich zu-

mindest teilweise die Bürgerhäuser in Stein zu errichten. Man lernte bald, diesen Baustoff so exzellent zu bearbeiten wie die antiken Vorbilder. Und das Angebot an westfälischem Steinmaterial war nicht nur schön bunt, sondern auch leicht zu behauen, so daß im 11./12. Jahrhundert bereits anspruchsvolle Kapitellplastik die westfälischen Kirchen zierte. An der Spitze der "Hitliste" stand der grüne Anröchter Sandstein, der jedoch heute wegen seiner hohen Emissionsanfälligkeit Architekten und Baudenkmalpfleger zur Verzweiflung bringt, damals aber so begehrt war, daß man selbst dort, wo man seiner nicht habhaft werden konnte, das "ordinäre" Steinmaterial mit einem Wandputz in "Anröchte-Grün" und mit weißen Fugenstrichen versah, um den Eindruck eines soliden Grünsandsteingebäudes zu vermitteln. Genauso begehrt wurde recht früh der Sauerländer Schiefer für die Dachdeckung.

Die Liste südwestfälischer Rohstoffangebote ließe sich bis zur Steinkohle fortsetzen. Entscheidend aber ist, daß dieser Rohstoffreichtum Begehrlichkeiten hervorrief, die politische Konsequenzen von nicht unerheblicher Bedeutung mit sich brachten.

Denn die Römer wurden von den Franken beerbt und diese wiederum vom Kölner Erzbischof. Als nach der Einbeziehung der sogenannten Sachsen in das Reich Karls des Großen um 800 n. Chr. mit dem Ziel der Christianisierung des neu eroberten Raums die missionarische Verantwortung unter den fränkischen Altbistümern aufgeteilt wurde, hat der Kölner Kirchenfürst sich Südwestfalen einverleibt, während er die rohstoffärmeren nordwestfälischen Gegenden "christlicherweise" seinen Kollegen überließ. So bekam Südwestfalen zwar keinen eigenen Bischofssitz, erhielt aber die Handschrift des Kölner Erzbischofs. Das war fern von uneigennütziger Entwicklungshilfe, sondern dahinter standen knallharte Territorialansprüche, die landauf landab ihre sichtbaren Zeichen bekamen. Mit dem Bau des Patrokli-Stifts 954 wurde Soest zur Nebenresidenz der Kölner Erzbischöfe. Burgen wurden gebaut und Städte gegründet, um die Territorialansprüche zu sichern. Die romanische Sakralbaukunst in Teilen Südwestfalens – ich denke etwa an Attendorn, Helden, Plettenberg etc. – ist der Kölns mit den Dreikonchenchören derartig ähnlich, daß die Zugehörigkeit des Raums zur Kölner Metropole überall erfahrbar wurde.

Im 13. Jahrhundert allerdings überdrehten die Kölner Erzbischöfe die Schraube der Begehrlichkeiten auf Südwestfalen, indem sie nach den Vogteirechten westfälischer Grafen über klösterliche Grundherrschaften



griffen. Der Streit gipfelte in der Ermordung Erzbischof Engelberts von Köln durch den Grafen Friedrich von Isenberg in einem Hohlweg bei Gevelsberg (Ennepe-Ruhr-Kr.) am 7. November 1225. In der Folge wurde der Raum zwischen Lenne, Ruhr und Emscher zum Schauplatz vielgestaltiger politischer Interessen und militärischer Auseinandersetzungen, die eine unendliche Anzahl an Herrnsitzen, Burgen, Kleinstädten und Freiheiten, ja sogar Klostergründungen hervorbrachten, welche das Gesicht der ehemals bäuerlichen Region massiv umformten. Ein allerdings noch grundlegendes "Lifting" erhielt die Region im Zeitalter der Industrialisierung. Von etwa 1830 an führten die Veränderungen dazu, daß das, was vorher war, bis zur Unkenntlichkeit verdeckt wurde.

Ich habe hier versucht, mit Hilfe der bislang verfügbaren Informationen durch Schriftquellen, archäologischen Befunden und Bauzeugnissen einen Schnelldurchgang durch die südwestfälische Geschichte zu präsentieren, um so den an Dramatik ungewöhnlich reichen historischen Schatz Südwestfalens zu verdeutlichen. An dem skizzierten Geschichtsbild kann sich aber noch viel ändern, wenn man bedenkt, daß es unter all den genannten Geschichtsarchiven eines gibt, das am wenigsten erschlossen ist, das zwar Fehlbestände hat, aber dennoch über einen unvergleichlichen Reichtum verfügt: die erhaltenen Spuren der Vergangenheit unter unseren Füßen.

Es gehörte zu den vorrangigen Aufgaben der 1982 eingerichteten Außenstelle in Olpe, dieses bislang unentdeckt im Boden schlummernde Archiv anzusprechen, um eine weitere Bestandsdezimierung zu vermeiden. Der Aufbau einer Denkmälererkundung (Inventarisierung) gehört jedoch zum schwierigsten Geschäft in der Archäologie. Denn die sogenannten Bodendenkmäler haben leider die ausgesprochen mißliche Eigenschaft, daß sie meist sehr diskret daher kommen. Es gehören schon solide landeskundliche Kenntnisse dazu, diese "unsichtbaren Wesen" zu orten. Außerdem braucht es ein gut geschultes Auge dazu, selbst wenig auffällige Geländesituationen richtig zu interpretieren. Wie viele kaum noch erkennbare Burgstellen und Gräftenhofanlagen, verfüllte Hohlwegtrassen und verschliffene Landwehrabschnitte verdanken P. R. Hömberg ihre Wiederentdeckung. Diese Entdeckungen, bei denen er in den späteren Jahren von Dr. Sigrid Lukanow begleitet wurde, füllten stetig ein beachtliches Denkmälerinventar an, das heute von Petra Luther vorbildlich verwaltet und für die gutachtliche Tätigkeit im Rahmen der Raumordnungsverfahren vorbereitet wird.

Anna Helena Schubert (früher Heidinger) M.A. hat neben ihrer Grabungstätigkeit ein beeindruckendes Talent entwickelt, eine besonders schwierige Quelle auszuschöpfen, um an Informationen über Bodendenkmäler heranzukommen. Sie betreut mit fast "seelsorgerischem" Geschick diejenigen, die nicht selten zu den großen "Sündern in der Archäologie" zählen: Ich meine die zahlreichen Metallsondengänger. Es ist eine Arbeit fast wie im Beichtstuhl, erst hört man sich die "Sünden" an, dann versucht man die verlorengegangenen Söhne und Töchter auf den Pfad der Tugend zurückzuführen.

Dr. Hartmut Laumann (1949-2001), wie A. H. Schubert sozusagen zur "Erstausstattung" der Außenstelle Olpe gehörend, widmete sich als Spezialist für die vorrömischen Metallzeiten besonders dem Aufspüren von eisenzeitlichen Bergbaurelikten im Siegerland. Sein früher Tod hat es ihm nicht mehr erlaubt, seine langjährigen Untersuchungen im Gelände in einem Katalog zusammenzustellen und zu publizieren.

Aber die Denkmälererfassung für den gesamten südwestfälischen Raum läßt sich in annehmbarer Zeit nicht von den wenigen Wissenschaftlern vor Ort allein vorantreiben, die ja auch noch viele andere Aufgaben zu bewältigen haben. Sie sind nach wie vor angewiesen auf die vielen ehrenamtlichen Helfer im Lande, die sich mit großem Engagement der Erforschung der Geschichte ihre Heimat widmen und profunde Quellen- und Geländekenntnisse anzubieten in der Lage sind. Oder aber diejenigen, die Spezialthemen verfolgen und dabei zu hoher Professionalität gelangt sind. Ich bitte um Nachsicht, daß ich hier nicht alle ehrenamtlichen Helfer erwähnen kann. Nur einige, wenige, die uns bereits eine lange Wegstrecke begleitet haben und immer noch begleiten, sollen erwähnt werden: Manfred Sönnecken (Lüdenscheid, 1928-2003), dem wir unendlich reiche Kenntnisse über die historische Eisenverhüttung und -verarbeitung im Märkischen Sauerland verdanken; sein Erbe hat Hans Ludwig Knau (Kierspe) angetreten. Reinhard Köhne (Meschede) konnte mit langjährigen Forschungsarbeiten im Hochsauerlandkreis vor allem die ältere Geschichte dieses Raums erfassen, und Wendelin Leidinger (Werl/Hamm) hat sich in jahrzehntelanger Arbeit der historischen Salzgewinnung in und um Werl gewidmet.

Viele Ergebnisse der in einer solchen konzertierten Aktion entstandenen Denkmälererfassung sind auch in Projekte eingeflossen. Dazu zählen die Kartierungen der Hohlwege in den südwestfälischen Mittelgebirgsregionen, die für ein neues Forschungsprojekt bei der Altertums-



kommission für Westfalen, die historische Wegforschung, Geburtshilfe leisteten. Der mittelalterliche und neuzeitliche Bergbau im Sauerland wird derzeit gemeinsam von der Historischen Kommission, dem Westfälischen Heimatbund, dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum und der LWL-Archäologie für Westfalen – so unsere neue Bezeichnung – untersucht und kartiert, wobei vor allem R. Köhnes Arbeit höchste Wertschätzung von allen Seiten erfährt.

Partner in der Denkmälererfassung wurden aber auch die Unteren Denkmalbehörden, die dem im Juli 1980 in Kraft getretenen nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz entsprechend in allen Städten und Gemeinden eingerichtet wurden.

Zunächst wagte man sich nur zögerlich an die Bodendenkmäler. In den 1980er und den frühen 1990er Jahren waren es vor allem die Baudenkmäler, die die gemeindlichen Denkmallisten füllten. Diese Objekte hatten den großen Vorteil, daß man sie schlicht und einfach sehen konnte, was der Beurteilung ihres Denkmalwerts erheblich entgegenkam. Das Bodendenkmal versteckte sich dagegen. Daß sich ihre Anzahl während der fortgeschrittenen 1990er Jahre beträchtlich steigern konnte, hing sicher auch mit der Politik der archäologischen Außenstelleneinrichtungen in jedem der drei westfälischen Regierungsbezirke zusammen.

Traditionell lautet die Begründung für die Einrichtung der Außenstellen – für die wesentlich ältere Außenstelle in Bielefeld und auch den Vorgänger der Außenstelle Olpe, die Außenstelle in Arnsberg (1939-1961) –, daß die Archäologie den schnellen Weg zum Denkmal brauche; Dezentralität ist das Gebot der Archäologischen Denkmalpflege. Mit dem neuen Denkmalschutzgesetz in NRW kam die räumliche Nähe zu den neuen Partnern in den Städten und Gemeinden hinzu. Denn die meisten von ihnen waren zwar mit jeder Form von Bauten vertraut, weniger dagegen im Umgang mit Bodendenkmälern. Nur die 1990 in Soest eingerichtete Stadtarchäologie – die seitdem mit großem Erfolg und spektakulären Befunden von Dr. Walter Melzer geleitet wird – und die 1993 in Dortmund etablierte gleichartige Einrichtung – die unter der Leitung von Dr. Henriette Brink-Kloke wesentliche und vor allem neue Erkenntnisse zur Stadt und ihrem ehemaligen Umfeld ans Tageslicht brachte – verfügen in Südwestfalen über hauptberufliche Archäologen.

Da das Denkmalschutzgesetz als erklärtes Ziel den Schutz der Denkmäler fordert, mußte man sich erst einmal bei den im Boden ver-

steckten Vertretern dieser Spezies daran gewöhnen, wie man sie überhaupt ortet und welchen Raum sie einnehmen. Und das "unsichtbare Wesen" Bodendenkmal mußte zu allem Überfluß noch in seiner Wertigkeit denjenigen vermittelt werden, die ausgerechnet an besagter Stelle einen Neubau errichten wollten. Ich erinnere mich noch zu gut an manchen wirren Blick, der mich traf, wenn ich auf einer unverdächtigen grünen Wiese oder einem geteerten Parkplatz unter Zuhilfenahme von Gestik und Mimik, unterstützt durch Kartenmaterial und ziemlich unleserliche Urkundentexte, die mehr oder weniger bedeutende Vergangenheit dieser Stelle heraufzubeschwören und die Bauherren zu bewegen versuchte, den Ort zu schonen.

Erschwert wird das Ganze noch dadurch, daß kein vernünftiger Mensch begreift, warum wir nicht von einer wilden Lust ergriffen werden, das hochgelobte Denkmal unverzüglich auszugraben. Die Begründung für unseren Verzicht auf Lustgewinn nachzuvollziehen, bereitet ebenso große Schwierigkeiten. Und das hört sich folgendermaßen an: Das Denkmal bleibt so lange an seinem angestammten Bereich, bis sein Schutz anderen, höher bewerteten Interessen bzw. Belangen der Gesellschaft weichen muß. Bis zu jenem Zeitpunkt besteht die Chance, daß sich archäologische, vor allem aber naturwissenschaftliche Methoden soweit entwickelt haben, daß man den Überresten der Vergangenheit bei der Bergung weit mehr Informationen entlocken kann, als es gegenwärtig möglich wäre. So hätte vor vierzig Jahren keiner gewagt, auszusprechen, daß der berühmte, 1959 aufgefundene frühmittelalterliche "Fürst von Beckum" (Kr. Warendorf) ein Rheinländer wäre. Heute sind wir aufgrund modernster naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden in der Lage zu sagen: Er war definitiv kein Rheinländer, sondern ein echter Beckumer!

Doch nicht immer gelingt es, das Bodendenkmal dauerhaft zu schützen. So mußte die Außenstelle Olpe in den zurückliegenden 25 Jahren 63 größere, teilweise mehrjährige Grabungen zur Rettung verschiedener Bodenarchive durchführen (Abb. 4). Hier ist nicht der Ort, diese Grabungen näher darzustellen oder zu bewerten. Vielmehr möchte ich aber auf eine Ausgrabung quasi vor der Haustür näher eingehen, um so zu zeigen, daß auch nach 63 großen Ausgrabungen die Außenstelle Olpe in den nächsten 25 Jahren keineswegs arbeitslos werden wird. Es geht um die "Unterste Stadtmühle" in Olpe, die jüngst einer modernen Stadtgestaltung, der sogenannten "Neuen Mitte" weichen mußte. Im Zuge der



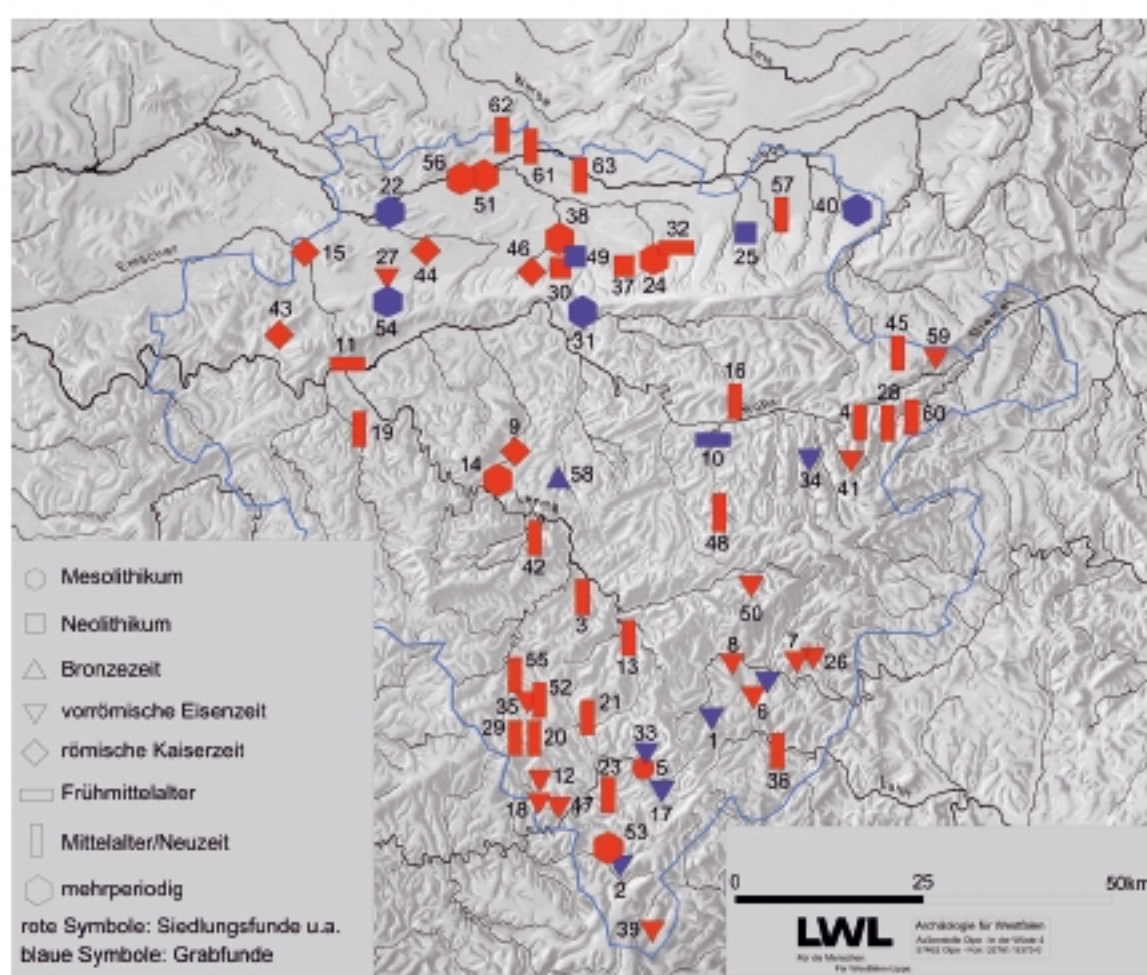


Abb. 4.: Regierungsbezirk Arnsberg. Fundstellen, an denen die Außenstelle Olpe seit 1982 größere Ausgrabungen durchführte. Die Zahl in Klammern bezeichnet die "Arnsberger Kennzahl" (AKZ). – 1 Erndtebrück-Birkefehl (4915,17). – 2 Neunkirchen-Zeppenfeld (5214,6). – 3 Lennestadt-Grevenbrück (Peperburg, 4814,19). – 4 Brilon (Borbergs Kirchhof, 4617,6). – 5 Netphen-Auf dem Wittig (5014,12). – 6 Bad Berleburg-Raumland (4916,38). – 7 Bad Berleburg-Christianseck (4916,51). – 8 Bad Berleburg-Aue (4915,7). – 9 Balve-Garbeck (4613,108). – 10 Meschede-Berghausen (4615,1). – 11 Dortmund-Hohensyburg (4510,26). – 12 Freudenberg-Alchen (5013,11). – 13 Kirchhündem-Flape (4914,9). – 14 Neuenrade-Küntrop (4713,11). – 15 Dortmund-Mengede (4410,17). – 16 Meschede-Arnsberger Wald (4615,17). – 17 Netphen-Deuz (5114,160). – 18 Freudenberg-Oberschelden (5113,111). – 19 Hagen-Delstern (4611,81). – 20 Wenden-Huppen (5012,13). – 21 Kreuztal-Kindelsberg (5014,28). – 22 Lünen-Wethmar (4311,64). – 23 Siegen-Oberes Schloß (5114,199). – 24 Soest-Müllingsen (4414,13). – 25 Erwitte-Völlinghausen (4415,31). – 26 Bad Berleburg-Wemlighausen (Ruhrgasleitung,

4916,97). – 27 Dortmund-Dreiorte (Eck Mülldeponie, 4411,02). – 28 Brilon-Gudenhagen (4617,12). – 29 Wenden-Wendener Hütte (5012,17). – 30 Werl (4413,86). – 31 Ense-Bremen (4413,73). – 32 Soest-Gelmen (4414,40). – 33 Netphen-Grissenbach (5114,221). – 34 Olsberg-Gevelinghausen (4616,2). – 35 Wenden-Ottfingen (5013,71). – 36 Bad Laasphe (5016,3). – 37 Soest-Ardey (4414,36). – 38 Werl (4413,19). – 39 Burbach-Oberdresselndorf (5214,74). – 40 Geseke (4317,29). – 41 Olsberg-Bruchhausen (Bruchhauser Steine, 4617,5). – 42 Plettenberg (4712,5). – 43 Witten (4510,24). – 44 Kamen-Westick (4411,4). – 45 Brilon-Alme (4517,19). – 46 Werl-Büderich (4413,132). – 47 Siegen-Niederschelden (5113,129). – 48 Schmallenberg-Kirchilpe (4715,2). – 49 Werl-Stadtwald (4413,25). – 50 Schmallenberg (4815,3). – 51 Hamm-Westhafen (4312,6). – 52 Olpe-Altenkleusheim (4913,72). – 53 Siegen-Oberschelden (5113,63). – 54 Dortmund-Asseln (4411,73). – 55 Olpe (Unterste Mühle, 4913,87). – 56 Hamm (4312,97). – 57 Erwitte (4316,12). – 58 Sundern-Allendorf (4713,52). – 59 Brilon-Madfeld (4518,11). – 60 Brilon-Bielstein (4617,10). – 61 Hamm-Werries (4313,11). – 62 Hamm-Heessen (4212,27). – 63 Hamm-Uentrop (4313,92). (Grafik: LWL/E. Cichy und A. Müller)

\*

Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahme 2004 tauchten nicht nur ältere Bauphasen im Boden auf, sondern völlig überraschend auch die Randscherbe eines karolingischen Keramikgefäßes. Nun macht – ähnlich wie die Schwalbe keinen Sommer – eine einzige karolingische Scherbe noch keinen karolingischen Ursprung für Olpe aus. Es gibt viele andere Erklärungsmöglichkeiten, wie etwa die, daß ein christlicher Missionar auf dem Weg von Köln in den sächsischen Urwald sein Trinkgefäß im Zustand höherer Ermattung hat fallen lassen. In diesem Zusammenhang wird jedoch interessant, daß die Olper Hauptkirche dem Hl. Martin geweiht ist. Auch wenn Martin zu allen Zeiten recht populär war: Er gilt als der "Modeheilige" der frühen Karolinger und erscheint unmittelbar nach der Christianisierung der Sachsen als Patron bei Kirchen, die auf Königsgut errichtet worden sind. Das Martinuspatozinium ist also ein frühes Herrscherpatozinium. Dies bedeutet: Im Augenblick gibt es immerhin zwei Indizien, wenig, aber immerhin, um Licht auf Olpes Herkunft zu werfen. Aber jede neue Baustelle im Stadtraum von Olpe kann weitere Indizien bringen, vorausgesetzt, man kann sie fachgerecht archäologisch untersuchen. Doch nicht nur in Olpe warten viele Fragen auf eine Antwort – soweit zur Beschäftigungsperspektive der Außenstelle Olpe für die nächsten 25 Jahre (Abb. 5).



Wo immer von Ausgrabung die Rede ist, schlägt auch die Stunde der Grabungstechniker. Logistisches Können ist gefragt, noch ehe der Bauzaun steht. Unangenehmerweise erfordern archäologische Untersuchungen immer eine dem Objekt angemessene individuelle Behandlung. Das betrifft alle Stadien, von der Vorbereitung über die Durchführung bis zum Räumen der Fundstelle. Niemals ist die Aufgabe mit einfacher Routine zu bewältigen. Und es ist immer auch ein "Leben in Extremen". Die Tage, die das Gefühl vermitteln wie "Geh aus mein Herz und suche Freud" sind, zumal in Westfalen, weiß Gott gezählt. Da hat man acht Stunden und mehr ungeschützt bei 30°C auf freier Fläche auszuhalten, die, wenn es sich um dunklen Lehm handelt, schnell auf 40°C und mehr aufgeheizt ist. Oder man hat das Vergnügen, frostige Wintertage erwischt zu haben. Meist sind es aber die Schwimmhäute zwischen den Fingern, mit denen man ob des westfälischen Dauerregens infolge eines zirkulierenden Tiefs zu kämpfen hat. Den Luxus eines witterungsunabhängigen Zeltbaus kann man sich leider nicht immer leisten, besonders bei kurzfristig zu bearbeitenden Baustellenbefunden. Ich weiß wovon ich rede, ich habe selbst über 25 Jahre "im Feld" gestanden!

Aber dieses "Leben in Extremen" wird in Kauf genommen, um die Transkription der Spuren im Boden in die schließlich allein verbleibende Grabungsdokumentation zu vollziehen. Anders als bei einer im Schriftarchiv geschützten Urkunde, die für eine Edition transkribiert wird, kann man diesen Akt an den Bodendenkmälern nicht wiederholen. Im Fortschritt der Grabung, spätestens aber bei der Baustelleneinrichtung für den Neu- oder Umbau, werden diese unwiederbringbar zerstört. Es bedarf großer Selbstdisziplin, unter den gegebenen Bedingungen nicht schlampig zu arbeiten und zu allem Überfluß noch die übrige Grabungsmannschaft zu motivieren, die gleiche Sorgfalt walten zu lassen, mit der man selbst vorgeht. Ich möchte den Olper Grabungstechnikern daher noch einmal nachdrücklich meinen Dank aussprechen: Karin Peters, Hans-Joachim Beck, Hermann Menne, Matthias Müller-Delbart und Bernd Schneider sowie den langjährigen Grabungshelfern Rolf Lipovnik, Rudi Mietz (1951-2004) und Gerd Sandweg, neben all ihren Kolleginnen und Kollegen, seien es kurzfristig angestellte Grabungshelfer, Studenten oder neuerdings auch Zivildienstleistende.

Die Aufgabe von Grafiker Andreas "Ander" Müller ist es dann, die auf der Ausgrabung geborgenen Funde zur Dokumentation und für Publikationen umzuzeichnen. Seine darüber hinaus gefertigten grafischen



Abb. 5: Das Team der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen im August 2007. V.l.: Dr. Eva Cichy (wissenschaftliche Referentin). – Priv.-Doz. Dr. Michael Baales (Leiter). – Thomas Schäfers (Saisonarbeiter; ausgeschieden im September 2007). – Rolf Lipovnik (Saisonarbeiter). – Andreas ("Ander") Müller (Grafiker, Zeichner). – Karin Peters (Grabungstechnikerin). – Meike Wallefeld (Assistentin, Sekretariat). – Petra Luther (Planbearbeitung). – Anna Helena Schubert M.A. (wissenschaftliche Referentin). – Matthias Müller-Delbart (Grabungstechniker). – Bernd Schneider (Grabungstechniker). – Hermann Menne (Grabungstechniker). – Annemarie Henke (Assistentin, Sekretariat; ausgeschieden im September 2007). – Hans-Joachim Beck (Grabungstechniker). – Es fehlen die Zivildienstleistenden Daniel Biermanns und Artur Brumm sowie die studentischen Volontäre Melanie Röring und Andreas Knäpper. (Foto: LWL/Hermann Menne)

Darstellungen des "Olper Teams" in allen möglichen Rollen sind legendär. Ich bin selbst im stolzen Besitz einer Orchestervariante der Außenstelle Olpe.

Und "last no least" komme ich zum Dreh- und Angelpunkt des Olper Teams, den Damen, die kompetent, geduldig und freundlich Freunden wie Feinden der Archäologischen Denkmalpflege Auskunft geben, wenn sich die Kollegen mal wieder unerreichbar auf südwestfälischen Grabungsfeldern tummeln, und die in vielerlei Hinsicht die Seele des ganzen Geschäfts sind, derzeit Meike Wallefeld und Sandra Köster.



Die Belastbarkeit und der Zusammenhalt des Olper Teams zeigte sich, als im Oktober 2001 völlig unerwartet der Leiter der Außenstelle Dr. Philip R. Hömberg starb; kaum sechs Wochen später folgte ihm nach längerer schwerer Krankheit Dr. Hartmut Laumann. Als Dienstälteste führte Anna Helena Schubert M.A. mit dem ganzen Team die Arbeit der Außenstelle im Sinne der beiden Verstorbenen fort, beinahe klaglos und ohne Qualitätsverlust, was ganz sicher an die Grenzen der Belastbarkeit ging.

Im Juli 2002 gelang es dann mit Priv.-Doz. Dr. Michael Baales einen Nachfolger für die Leitung der Außenstelle zu gewinnen. Als Altsteinzeitler hatte er früh mit den sauerländischen Höhlen "angebändelt"; jetzt gehören sie ihm und seinen Forschungen ganz.

Nach dem Ausscheiden von Dr. S. Lukanow Ende 2005, die für gutachterliche Tätigkeiten im Rahmen von Bodendenkmalschutz und Bauleitplanung zuständig war, traten erneut Engpässe auf, die im Mai 2007 durch die Einstellung von Dr. Eva Cichy behoben wurden. Sie hatte sich der Außenstelle mit der Leitung der bedeutenden Siedlungsausgrabung Hamm-Westhafen bereits bekannt gemacht, über deren Ergebnisse sie an der Ruhr-Universität Bochum promoviert wurde. Die vierte Wissenschaftlerstelle wird nach einer Organisationsüberprüfung innerhalb der LWL-Archäologie für Westfalen nun anderweitig verwandt.

So ist das Olper Team dennoch wieder einigermaßen gut aufgestellt, um die nächsten 25 Jahre anzugehen. Optimal kann man die derzeitige Personalausstattung sicher nicht nennen; trotzdem bin ich zuversichtlich, daß das Olper Team bis zur "Goldenen Hochzeit" dem Boden noch so manches Geheimnis entlocken wird und dann eine geschichtliche Entwicklung der Region aufzeigen kann, die sich meilenweit von dem entfernt haben wird, was wir heute wissen. Ich bin fest davon überzeugt, daß die "Wüste nicht nur lebt", sondern auch "blühende Landschaften" hervorbringen wird.

Zum Schluß bleibt noch eine Frage zu klären: Warum "In der Wüste"? Kollegin Dr. Cornelia Kneppel aus unserem Referat für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie hat hier intensiv recherchiert und kam zu folgendem Ergebnis: Die Bezeichnung "Wüste" wird im Fall Olpes 1450 zum ersten Mal erwähnt. Das nach Norden ausgerichtete Tor der Olper Stadtbefestigung, beim Wiederaufbau der Stadt nach dem großen Stadtbrand 1795 abgebrochen, wurde als "Wüstentor" bezeichnet.

Der Flurnamenatlas der Westfälischen Kommission für Mundart- und Namensforschung stellt heraus, daß der Begriff "Wüste" im Gegensatz zum Adjektiv "wüst" nicht auf eine ehemals besiedelte, später verlassene Stätte ("Wüstung") hinweist, sondern auf einen unberührten dichten Wald, eine Deutung, die auch von mehreren der jüngeren Olper Quellen bestätigt wird. Somit müssen unsere Vorstellungen von Olpe, von grünen Wäldern und blauen Seen umgeben, nicht korrigiert werden. Also, von wegen Kamele! Geländewagen sind angebracht! Ad multos annos!

### Weiterführende Literatur

**Baales, Michael, Eva Cichy und Anna Helena Schubert:** Archäologie in Südwestfalen. Jubiläumshft zum 25-jährigen Bestehen der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen. Münster 2007.

**Hömberg, Philipp R.:** Zur vorgeschichtlichen Besiedlung Südwestfalens. In: Becker, Günther, Aloys Mayr und Klaus Temnitz (Hrsg.): Sauerland – Siegerland – Wittgensteiner Land. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Olpe 1989. Münster 1989. (=Spieker 33). S. 65-78.

**Hömberg, Philipp R.:** Zur vor- und frühgeschichtlichen Erforschung des westfälischen Mittelgebirges. In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 23 (1990). S. 635-641.

**Hömberg, Philipp R.:** Altwege in Südwestfalen aus der Sicht der archäologischen Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Arnsberg. In: Pingel, Volker (Hrsg.): Wege als Ziel. Kolloquium zur Wegforschung in Münster, 2000 (Festschrift B. Trier). Münster 2002. (=Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 13). S. 131-144.

**Hömberg, Philipp R.:** Vor- und Frühgeschichte. In: Wermert, Josef (Hrsg.): Olpe. Geschichte von Stadt und Land. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. Olpe 2002. S. 47-64.

**Hömberg, Philipp R. und Anna Helena Schubert (Red.):** Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 25: Der Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart 1995.

**Köhne, Reinhard, Wilfried Reininghaus und Thomas Stöllner:** Bergbau im Sauerland. Westfälischer Bergbau in der Römerzeit und im Frühmittelalter. Münster 2006. (=Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 20).

**Schubert, Anna Helena:** Archäologische Untersuchungen im Bereich der "Untersten Stadtmühle". In: Olpe in Geschichte und Gegenwart 12 (2004). S. 195-202.